

# Ursprung & Ziel



Der Hl. Josef und die Priesterbruderschaft St. Pius X.  
in den Wirrnissen der Zeit





---

## Inhalt

---

# Ursprung & Ziel

Nr. 283

---

- |  |       |
|--|-------|
| → Vorwort  | 5 11  |
| Der Hl. Josef und die Priesterbruderschaft<br>St. Pius X. in den Wirrnissen der Zeit   |       |
| → Fastenbrief von S. E. Erzbischof Lefebvre<br>vom 14. Februar 1982  | 12 15 |
| → Die finanzielle Lage des Distriktes<br>Österreich und die Stiftung St. Josef<br>und Marcellus                                    | 16 18 |
| → Unsere Mission in Nigeria<br>Fastenopfer   | 19 21 |
| → Bleiben wir eng vereint, angesichts des<br>Mysteriums der Zerstörung der Kirche<br>Auszüge der Predigt in Écône, 2. Februar 1986 | 22 27 |
| → Das Apostolat der Immaculata in Graz   | 28 35 |
| <hr/>  |       |
| → Leserbrief<br>40 Jahre »Fristenlösung« in Österreich   | 36    |
| → Ankündigungen  | 37    |
| → Hl. Messen   | 38 39 |
-

## Der Hl. Josef und die Priesterbruderschaft St. Pius X. in den Wirrnissen der Zeit



Liebe Freunde und Wohltäter,  
liebe Gläubige!

Vor einem Jahr hat sich unsere Priesterbruderschaft feierlich und offiziell dem Hl. Josef geweiht. Am kommenden Fest des Hl. Josef, am 19. März, wollen wir in all unseren Kirchen und Kapellen diese Weihe erneuern und vorweg als Vorbereitungsnovene vom 9. bis 18. März täglich die Josefslitanei beten.

Lassen wir es uns angelegen sein, angesichts der furchtbaren Nöte der Zeit diese Hingabe an den seligen Patriarchen und Schutzherrn der Kirche mit grenzenlosem Vertrauen in sein mächtiges Schützeramt zu vollziehen. Wie sehr bedürfen wir seines Beistandes! Die Erschütterungen in unseren Reihen während der vergangenen Jahre zeigen uns auf traurige Weise, wie schlaue und hinterhältig der Teufel seine Fallstricke gelegt hat, um uns zu Fall zu bringen, leider nicht ohne Mißerfolg. Ein Bischof, manche Priester und Gläubige wurden der Bruderschaft untreu, um einen in ihren Augen notwendigen Widerstandskampf gegen die Leitung derselben zu führen.

Auf welcher Seite man auch stehen mag, für alle wurde klar, daß die geschlossene und so wichtige Einheit im Kampf für Glauben und Tradition schweren Schaden erlitt und sich letztlich nur eine Partei freuen konnte: der Teufel und sein Anhang. Wie soll man sich bei der entstandenen Verwirrung noch richtig orientieren können? Wem kann man vertrauen?

Versuchen wir fernab von aller Polemik und persönlicher Schuldzuweisung die Dinge sachlich zu analysieren.

In der Argumentation fährt der sog. „Widerstand“ schwerstes Geschütz auf: Der Generalobere und die Oberen insgesamt hätten durch einen angeblich liberalen Kurs und die Verhandlungen mit Rom das Werk des Erzbischofs verraten, sie seien von seinem Geist und seiner Linie abgewichen und führten die Bruderschaft dem Ruin entgegen. Um des Glaubens willen sei es darum notwendig, diesen Oberen den Gehorsam zu verweigern und gegen sie zu kämpfen.

Schärfer hätten die vielfach vorge-

brachten Vorwürfe nicht formuliert werden können. Aber halten sie der Realität stand?

Worin soll denn der Verrat bestanden haben? – In der Tatsache, daß das Generalhaus ein Abkommen mit Rom wollte, obwohl doch Mgr. Lefebvre nach 1988 klipp und klar gesagt habe, ein Abkommen sei nicht möglich, da man Rom nicht vertrauen könne und, falls es je wieder zu Gesprächen kommen sollte, er als Bedingung den römischen Autoritäten die Frage vorlegen würde, ob sie die vorkonziliaren antiliberalen Enzykliken anerkannten.

Darauf gibt Bischof Tissier de Malterais, der unter allen den Erzbischof wohl am besten kannte, in einem Brief, vom 6. Januar 2014, folgende Antwort:

„Wenn Mgr. Lefebvre vor allem ein Mann des Glaubens und der Weisheit war, so hat er doch eine gute Dosis Pragmatismus besessen, wie dies Herr Abbé Aulagnier in seinem Buch *Tradition sans peur* [Tradition ohne Furcht] herausgestellt hat. Mit natürlichem Scharfsinn und übernatürlicher Geistesgesinnung folgte Mgr. Lefebvre den Wegen der göttlichen Vorsehung. So suchte er stets günstige Gelegenheiten, um mit Rom Kontakte zu knüpfen und unsere kanonische Anerkennung wieder zu erlangen.“

### Chronologie der Ereignisse von 1987 / 88

Um diesen Pragmatismus unseres

Gründers besser zu verstehen, sei hier eine kurze Chronologie der Ereignisse vorgelegt, die zu den Bischofsweihen von 1988 führten. Aus ihr läßt sich erkennen, wie der Erzbischof in kluger Weise die Möglichkeit einer Anerkennung durch Rom prüfte, die damit verbundenen Gefahren abwog, Vorschläge machte und Bedingungen setzte, um die Bruderschaft genügend schützen zu können und er diese seine beständige Haltung auch nach den Bischofsweihen nicht änderte.

1. Am 14. Juli 1987 kommt es zu einem Treffen zwischen Kardinal Ratzinger und Erzbischof Lefebvre, nachdem letzterer den Papst um Bewilligung von Bischofsweihen gebeten hat. Von diesem Treffen enttäuscht, sagt er am 4. September während der Priesterexerzitien kategorisch, daß eine Zusammenarbeit mit Rom unmöglich sei, „denn wir arbeiten in zwei völlig entgegengesetzte Richtungen“:

„Rom hat den Glauben verloren, liebe Freunde, Rom befindet sich in der Apostasie. Was ich Ihnen da sage, sind keine bloßen Sprüche, und ich sage es nicht einfach so daher. Es ist die Wahrheit. Rom befindet sich in der Apostasie. Man kann in diese Welt kein Vertrauen mehr haben, sie hat die Kirche verlassen, sie haben die Kirche verlassen. Das ist sicher, sicher ...“

2. Einen Monat später schöpft er dennoch wieder Hoffnung, da Rom ein

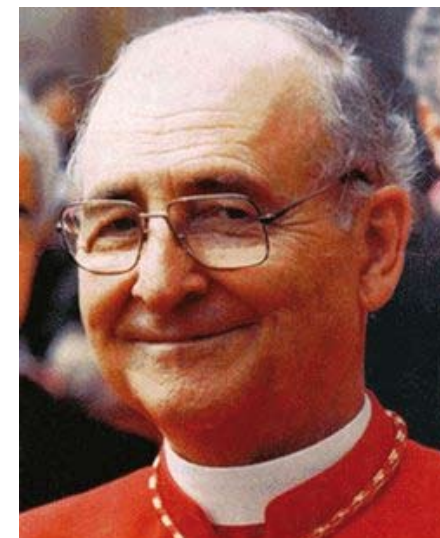
versöhnliches Angebot einer Generalvisitation durch Kardinal Gagnon gemacht hat. Am 3. Oktober bittet er die zur Feier seines Bischofsjubiläums versammelten Gläubigen ums Gebet: „Mir scheint, daß sich ein neuer Dialog anbahnt. Beten Sie, meine lieben Brüder, beten Sie, daß dieser Dialog zu einer Lösung führt, die der Kirche zum Wohl gereicht. Wir suchen ja nach nichts anderem. [...] Wir hoffen also, daß in diesem neuen Klima, das seit einigen Wochen zu bemerken ist, neue Lösungen entstehen können. Es besteht eine kleine Hoffnung. Ich hege zwar keinen übertriebenen Optimismus, denn diese beiden Richtungen, die gegeneinander stehen, sind ja sehr schwer auf einen Nenner zu bringen! Aber wenn Rom die Absicht hat, uns eine wirkliche Autonomie zu geben, so wie wir sie jetzt schon haben, jedoch mit der Unterwerfung, wären wir einverstanden. Wir haben immer gewünscht, dem Heiligen Vater unterworfen zu sein. Es ist keine Rede davon, daß wir die Autorität des Heiligen Vaters mißachten, ganz im Gegenteil. Aber man hat uns ja sozusagen ausgeschlossen, weil wir Traditionalisten waren. Wenn Rom aber bereit ist, uns, wie ich es schon oft erbeten habe, das Experiment der Tradition machen zu lassen, dann wird es keine Probleme mehr geben. Wir würden dann frei sein, unsere Arbeit fortzuführen, so wie wir sie jetzt tun, unter der Autorität des Obersten Hirten.“

Die beiden obigen Zitate sind sehr aufschlußreich. Sie zeigen, wie sehr

unser Gründer in den dramatischen Auseinandersetzungen mit Rom um die gute Lösung gerungen hat. Man wird ihm darum nicht gerecht, wenn man selbst dezidierten Aussagen von ihm quasidogmatischen Charakter verleiht und zu unverrückbaren Prinzipien des Handelns erklärt.

3. Kardinal Gagnon äußert auf seiner Visitationsreise überall seine Zufriedenheit. Am 21. November legt ihm Mgr. Lefebvre brieflich ein „Projekt zur Wiedereingliederung und Normalisierung unserer Beziehungen zu Rom“ vor:

„Wir akzeptieren gerne, vom Papst anerkannt zu werden als das, was wir sind, und einen Sitz in der Ewigen Stadt zu haben, unseren Beitrag zur Erneuerung der Kirche zu leisten; wir wollten nie mit dem Nachfolger Petri brechen und den Heiligen Stuhl nie als vakant ansehen, trotz der Prüfungen, >



die uns das eingetragen hat. Wir legen Ihnen ein Projekt zur Wiedereingliederung und Normalisierung unserer Beziehungen zu Rom vor.“

4. Dieses Projekt führt zu den Verhandlungen von 1988 und zum Abschluß des Protokolls vom 5. Mai. Später wird der Erzbischof sagen, daß er in diesen Verhandlungen zu weit gegangen sei. Tatsächlich zieht er einen Tag später in einem Brief an Kardinal Ratzinger seine Unterschrift zurück. Dieser Widerruf erfolgte nicht, weil er zur Überzeugung gekommen wäre, das Protokoll sei inakzeptabel, denn im selben Brief schrieb er:

„Gestern habe ich mit einer wirklichen Genugtuung meine Unterschrift unter das Protokoll gesetzt, das in den letzten Tagen ausgearbeitet worden war.“ Und später wird er den Seminaristen von Ecône erklären:

„Ja, es stimmt, ich habe das Protokoll vom 5. Mai unterschrieben, und zwar ein wenig mit den Fingerspitzen, das



Erzbischof Lefebvre bei der Unterzeichnung des Protokolls am 5.5.1988. Im Hintergrund: P. Laroche und P. Tissier de Mallerais.

muß man sagen, aber trotzdem ... Gut, an sich ist es annehmbar, ansonsten hätte ich es ja sicherlich nicht unterschrieben.“

Vielmehr hat er seine Unterschrift widerrufen, weil gewisse Umstände ihm schwere Bedenken eingaben: Der Termin für die Bischofsweihe wurde von Rom immer wieder hinausgeschoben, und man hatte ihm zu verstehen gegeben, daß fortan in St. Nicolas in Paris sonntags auch eine neue Messe gelesen werden sollte.

5. Erzbischof Lefebvre macht einen letzten Versuch, um die Verhandlungen zu retten, indem er am 20. Mai direkt an Papst Johannes Paul II. schreibt, ihn um Bewilligung der Weihe von mehreren Bischöfen bittet und ihm erklärt, daß für die Erneuerung der Kirche ein katholisches Milieu notwendig sei, das ganz befreit sei von den modernen Irrtümern und Sitten:

„Die Entwicklung dieses durch Ihre Entscheidung, Heiliger Vater, erneuerten und ermutigten Milieus wird die Diözesen durch unseren Kontakt mit den Bischöfen und dem Klerus wiederherstellen. Gewisse Bischöfe werden uns die Ausbildung ihrer Seminaristen anvertrauen und die Kirche wird so, mit der Gnade Gottes, wieder eine neue Jugend erleben und die heidnische Gesellschaft in eine christliche Gesellschaft umwandeln.“

6. Nachdem sein Ansuchen zurückgewiesen wurde, sieht er sich vor der

Gewissensverpflichtung, zur heroischen Tat der „Überlebensaktion“ zu schreiten, vier Bischöfe zu weihen, um das Weiterbestehen des Werkes der Tradition zu garantieren.

7. Auch nach der ungerechten und nichtigen Exkommunikation und dem definitiven Scheitern der Verhandlungen sieht der Erzbischof nicht eine grundsätzliche Unmöglichkeit für ein Abkommen mit Rom, das er ja immer gewünscht hat, falls die Umstände es erlauben. Für ihn war und ist das entscheidende Kriterium für ein Abkommen stets, daß die Bruderschaft „sich genügend schützen könne“, die Garantien bekäme, ihre Sendung ungehindert weiterzuführen.

Im März 1989 äußert er sich beispielsweise in *Fideliter*:

„Nach dem Unterzeichnen des Protokolls hätte ich sehr wohl ein definitives Abkommen unterschrieben, wenn wir die Möglichkeit gehabt hätten, uns wirksam gegen den Modernismus von Rom und der Bischöfe zu verteidigen.“

### Die Verhandlungen mit Rom in den vergangenen Jahren

Wenn wir diese pragmatische, von klaren Prinzipien geleitete Vorgehensweise des Erzbischofs vor Augen haben, war es nicht anders als folgerichtig und absolut im Sinne unseres Gründers, daß der Generaloberer in den vergangenen Jahren die Angebote von Rom nicht grundsätzlich zurückwies, sondern gewissenhaft prüfte?

Im Frühjahr 2012 sagte Bischof Fellay im Kreis der Priester in Zaitzkofen, daß es keineswegs darum ginge, ein Abkommen mit Rom um jeden Preis anzustreben, sondern zu prüfen sei, inwieweit Rom es mit seinen Versprechungen ernst meine. Aus erster Hand habe er erfahren, daß der Papst die Bruderschaft bedingungslos anerkennen und in der Gewährung der Freiheiten, insbesondere der Unabhängigkeit von den Bischöfen, bis zum äußersten gehen wolle. Es sei nun abzuwarten, ob sich der Papst durchsetzen könne.

Als dies dann offensichtlich nicht der Fall war und von uns die bedingungslose Anerkennung der neuen Messe und des Vatikanums II als integraler Bestandteil der Tradition verlangt wurde, war Schlußpunkt! Die Verhandlungen waren gescheitert, wie es unter Erzbischof Lefebvre der Fall war.

### Fazit

Die schweren Vorwürfe des „Widerstandes“ entbehren jeglicher vernünftigen Grundlage. Wie kann man von „Verrat“ und „Kurswechsel“ schreien, wo doch unser Generaloberer offenkundig in gleicher Weise wie der Erzbischof und in Übereinstimmung mit dessen Grundsätzen vorgegangen ist? Auch die von Mgr. Lefebvre gestellte Bedingung der Anerkennung der vorkonziliaren Enzykliken durch Rom wurde bei den theologischen Gesprächen aufgegriffen. Man staune über die Antwort >

des Vatikans: All diese Enzykliken gehörten zum kirchlichen Lehramt, und als Katholiken sei man im Gewissen verpflichtet, diese anzuerkennen! – So zu sprechen ist für moderne Theologen kein Problem, da in ihrem Denken ohne weiteres die Quadratur des Kreises vorstellbar ist.

„Ja, aber die doktrinale Erklärung vom April 2012 ist ein Beweis für die liberale Gesinnung des Generaloberen!“ – Dann müsste man auch den Erzbischof als liberal bezeichnen. Denn die inkriminierte Erklärung ist inhaltlich mit dem Protokoll von 1988 praktisch deckungsgleich und eher noch strenger formuliert.

„Bischof Fellay führt einen persönlichen Kampf für ein Abkommen! Noch vor dem Sommer wird er mit Rom unterschrieben haben!“ – Wie lässt sich diese Behauptung mit der Aussage des Generaloberen vom 12. Februar 2014 in einem Vortrag in Jaidhof in Einklang bringen: „Zur Zeit wäre ein Abkommen mit Rom reiner Selbstmord!“

**Z**euget es nicht von einer großen Portion Anmaßung, sich zum Richter über die Oberen aufzuwerfen und diese zu verdammen? Ganz offensichtlich sind die Anhänger des „Widerstands“ überzeugt, die einzigen authentischen Interpreten des Denkens unseres Gründers zu sein. Dabei übersehen sie, daß die Frage der Verhandlungen mit Rom nicht in ihre Kompetenz fällt, sondern in jene des Generaloberen. Dieser berät

sich mit den höheren Oberen und beruft im Entscheidungsfall ein Generalkapitel ein. Die Standesgnade für die richtige Entscheidung indes ist ihm allein von Gott angeboten.

**U**m ihre persönlichen Ansichten durchzusetzen, nehmen die „Widerstands“-Priester es in Kauf, die Gläubigen zu verwirren und in Gewissensbisse zu stürzen, die Einheit der Bruderschaft zu torpedieren, die legitime Autorität zu verunglimpfen und persönlich – ihrer eigenen Sprechweise gemäß – als „praktische Anarchisten“ zu agieren, wo jeder machen kann, was er will, ohne jegliche Anbindung an die kirchliche Hierarchie, was vom Kirchenrecht übrigens strengstens verboten ist.

Wenn sie schon von ihren Ansichten überzeugt sind, warum warten sie nicht ab, ob sich ihre Befürchtungen tatsächlich erfüllen, z. B. ein kopfloses Abkommen abgeschlossen würde? Bislang ist doch überhaupt nichts geschehen! Wenn ein Schiff in die Nähe eines Eisbergs gerät, werden dann die Seeleute bestürzt von Bord springen, bevor überhaupt eine Gefahr der Kollision besteht? Und warum rebellieren die Priester des „Widerstands“ denn gegen die Obrigkeit, obwohl von ihnen im Gehorsam niemals je etwas Glaubens- und Sittenwidriges verlangt wurde? Dies wäre der einzige Grund, der einen Widerstand gegen die Obrigkeit legitimieren würde.



### Zuflucht zum Hl. Josef

**I**n Zeiten großer Not ist es ein Gebot der Stunde, mit Eifer, Beharrlichkeit und unerschütterlichem Gottvertrauen zum Gebet seine Zuflucht zu nehmen. Möge der Hl. Josef sich der Bruderschaft erbarmen, die ihm gehört! Auf daß sie unbeirrbar und glaubensstark ihren Kurs halte. Auf daß auch die irregegangenen Priester zur Einsicht kommen und die Reihen sich wieder schließen im Kampf für die Tradition und im Ringen um die Rettung der Seelen. Möge die im Weihegebet formulierte Bitte zur Gänze in Erfüllung gehen: „*Möchtest Du doch als Antwort (auf diese Weihe), o hochherziger Auspender der Reichtümer des Königs der Herrlichkeit, dieser kleinen Familie die gleichen Wohltaten schenken, welche Deine Vaterschaft der ganzen Kirche zukommen läßt. Sie gehört*

*Dir; so halte sie aufrecht in der Treue zu ihren Statuten, laß sie das Heilige Meßopfer leben und ausstrahlen, vertiefe ihr innerliches Leben, gründe ihre Mitglieder in der Heiligkeit und Keuschheit ihres Standes, stärke sie in ihrem apostolischen Mühlen, führe sie im Glaubenskampf, vereitle die Fallstricke des Feindes und mache sie nützlich im Dienst an der Kirche.“*

### Fastenopfer

**L**iebe Gläubige, erlauben Sie mir zum Schluß, Ihnen unsere diesjährige Fastenopferaktion ans Herz zu legen. Ohne Ihre Hilfe könnte das Werk der Bruderschaft nicht weiterbestehen, und wenn es sich zusehends weltweit ausbreitet, dann ist es einzig der großherzigen Freigebigkeit der Gläubigen zu verdanken. Heuer soll das Fastenopfer im Distrikt Österreich zwei Zwecken zugewendet werden: zum einen der Unterstützung unserer neuen Mission in Nigeria, zum anderen der Deckung der Auslagen im Distrikt selbst. Auf den kommenden Seiten finden Sie nähere Erläuterungen zum Fastenopfer. Wir versichern Sie unseres dankbaren Gebets sowie unseres Mementos im Hl. Messopfer. Möge der liebe Gott Ihre Wohltätigkeit tausendfach vergelten!

Mit herzlichem priesterlichen Segensgruß

*Herr P. Stefan Gung*

## Fastenbrief von S. E. Erzbischof Marcel Lefebvre

Liebe Gläubige!

Ich möchte nach einer alten und heilsamen Tradition der Kirche zu dieser Fastenzeit einige Worte an Sie richten, um Sie zu ermutigen, diese Bußzeit mit ganzer Seele und in der Verfassung, wie sie die Kirche will, zu begehen, mit der Intention, die die Kirche für diese Fastenzeit vorgeschrieben hat.

Wenn ich in den Büchern vom Anfang dieses Jahrhunderts nach den Intentionen suche, die die Kirche für diese Zeit der Buße vorgeschrieben hat, finde ich darin drei angegeben: – zunächst das Im-Zaum-Halten der fleischlichen Begierde, – sodann das leichtere Erheben unserer Seele zu den göttlichen Wirklichkeiten – und schließlich das Sühnen für unsere Sünden.

Eben dieses Beispiel hat uns ja Unser Herr in seinem Leben hier auf Erden gegeben: beten und Buße tun. Aber da Er weder der Begierlichkeit noch der Sünde unterworfen war, hat Er für unsere Sünden Buße getan und Sühne geleistet und uns dadurch gezeigt, daß unsere Buße

nicht nur uns, sondern auch unseren Nächsten zugute kommen kann. Beten und Buße tun. Buße tun, um besser beten zu können, um Gott noch näher zu kommen, das haben auch alle Heiligen getan und dazu ermahnt die Allerseligste Jungfrau Maria in allen ihren Botschaften. Werden wir es wagen zu sagen, daß das in unserer Zeit weniger notwendig ist als in früheren Zeiten? Wir können und müssen im Gegenteil sagen, daß das Gebet und die Buße noch nie notwendiger waren als heute, weil man alles getan hat, um diese beiden fundamentalen Elemente des christlichen Lebens zu mindern und herabzusetzen. Wann hätte man jemals so wie heute alle ungeordneten Triebe des Fleisches völlig schrankenlos zu befriedigen gesucht bis hin zum Mord an Millionen unschuldiger Kinder? Man möchte glauben, daß die Gesellschaft nur eine einzige Existenzberechtigung hat, nämlich allen Menschen ein Maximum an Lebensgenuß zu bereiten und ihnen jeglichen Mangel an materiellen Gütern zu ersparen. So ist heute das Ziel der Gesellschaft genau dem entgegengesetzt,

was die Kirche vorschreibt. Kein Wunder also, daß wir in dieser Zeit, wo die Männer der Kirche sich nach dem Geist der Welt ausrichten, Gebet und Buße schwinden sehen, besonders was die Sühne für die Sünden und die Erlangung der Sündenvergebung betrifft. Wer will heute noch den ergreifenden Psalm 50 „Miserere“ beten und mit dem Psalmisten sprechen: „Peccatum meum contra me est semper – Meine Sünde steht mir allezeit vor Augen“ (Ps 50,5)? Wie aber könnte eine christliche Seele den Gedanken an ihre Sünden fernhalten, wenn sie immer das Bild des Kreuzes vor Augen hat?

Die Bischöfe haben auf dem Konzil eine derartige Reduzierung des Fastens und der Abstinenz gefordert, daß diese Vorschriften praktisch aufgehoben sind. Wir müssen zugeben, daß diese Reduzierung eine Folge des ökumenischen und protestantischen Geistes ist, der leugnet, daß es notwendig ist, selbst dabei mitzuwirken, daß die Verdienste Unseres Herrn jedem von uns zur Vergebung unserer Sünden und zur Wiederherstellung unserer Gotteskindschaft zugewendet werden.

### Bisher aber haben die Gebote der Kirche folgendes vorgeschrieben:

– obligatorisches Fasten an allen Tagen der Fastenzeit außer an den Sonntagen, an den jeweiligen drei

Quatembertagen und an mehreren Vigiltagen;  
– Abstinenz an allen Freitagen des Jahres, an den Samstagen der Fastenzeit und in zahlreichen Diözesen an allen Samstagen des Jahres.

### Was ist heute von diesen Vorschriften übriggeblieben?

– das Fasten am Aschermittwoch und am Karfreitag,  
– die Abstinenz am Aschermittwoch und an den Freitagen der Fastenzeit. Man fragt sich: Warum eine derartige Verringerung?

### Wer ist zum Fasten verpflichtet?

Die Erwachsenen vom 21. bis zum 60. Lebensjahr.

### Wer ist zur Abstinenz verpflichtet?

Zur Abstinenz sind alle Gläubigen vom 7. Lebensjahr an verpflichtet.

### Was heißt Fasten?

Fasten heißt, nur eine Mahlzeit am Tag einnehmen, darüber hinaus aber noch zwei Imbisse, einer am Morgen und einer am Abend, die jeweils nicht mehr als zwei Unzen, das sind 60 g, fester Nahrung enthalten.

### Was heißt Abstinenz?

Abstinenz heißt Enthaltung vom Fleischgenuß.

Gläubige, die wirklich den Glaubensgeist besitzen und ein tiefes Verständnis für die eben angeführten Beweggründe der Kirche haben, werden nicht nur diese leichten

Vorschriften von heute erfüllen wollen, sondern, erfaßt vom Geist Unseres Herrn und der Allerseligsten Jungfrau Maria, die Sünden, die sie selbst begangen haben, sowie die Sünden ihres Nächsten, ihrer Familie, ihrer Freunde und ihrer Mitmenschen auf sich nehmen. Sie werden deshalb diesen Vorschriften etwas hinzufügen, etwa das Fasten an allen Freitagen der Fastenzeit oder die Enthaltung von Alkohol oder von Wein, oder das Sich-des-Fernsehens-enthalten. Sie werden sich bemühen, mehr zu beten, öfter der Heiligen Messe beizuwohnen, den Rosenkranz zu beten und das Abendgebet in der Familie nicht zu versäumen. Sie werden sich von überflüssigem Besitz trennen, um den Seminaren zu helfen, um Schulen zu gründen, um ihren Priestern bei der Einrichtung von Kapellen zu helfen, um den Ausbau von Häusern für Ordensmänner und Ordensfrauen zu fördern.

Die Vorschriften der Kirche betreffen nicht nur Fasten und Abstinenz, sondern auch die österliche Pflicht. Folgendes empfahl zum Beispiel der Kapitelvikar von Sitten am 20. Februar 1919 den Diözesanen:

**1.** Während der Fastenzeit sollen die Herren Pfarrer zweimal in der Woche Kreuzweg halten, einen Tag mit den Schulkindern und einen Tag mit den anderen Pfarrangehörigen. Nach dem Kreuzweg soll die Herz-Jesu-Litanei gebetet werden.

**2.** In der Passionswoche, das ist in der Woche vor dem Palmsonntag, soll in allen Pfarrkirchen ein Triduum gehalten werden mit Unterweisung, Herz-Jesu-Litanei vor ausgesetztem Allerheiligsten und Segen. Bei diesen drei Unterweisungen sollen die Herren Pfarrer ihren Pfarrkindern auf einfache und klare Weise die wichtigsten Voraussetzungen für den würdigen Empfang des Bußsakramentes ins Gedächtnis rufen.

**3.** Als Zeit, während welcher man seine Osterpflicht erfüllen kann, ist für alle Pfarren die Zeit vom Passionssonntag bis zum Weißen Sonntag festgesetzt.

Warum sollen diese Weisungen heute nicht mehr gültig sein?

Nützen wir diese Zeit des Heiles, während der Unser Herr immer überreiche Gnaden spendet! Machen wir es nicht wie die törichten Jungfrauen, die, weil sie kein Öl mehr in ihren Lampen hatten, die Türe zum Haus des Bräutigams verschlossen fanden und jene schreckliche Antwort hören mußten: „Amen, dico vobis, nescio vos. – Wahrlich, Ich sage euch, Ich kenne euch nicht!“ (Mt 25,12). „Selig, die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“ – Es ist der Geist der Losgelöstheit von den Gütern dieser Welt.

„Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“ – Denken wir an Jesus am Ölberg, der über unsere Sünden geweint hat. Jetzt ist es an uns, unsere Sünden und die



14|15

unserer Brüder zu beweinen. „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden“ (Mt 5,3,5,6). – Die Gerechtigkeit kommt durch das Kreuz, die Buße und den Abbruch. Wenn wir wahrhaft die Vollkommenheit suchen, müssen wir den Kreuzweg gehen.

**M**öchten wir doch in dieser Fastenzeit den Ruf Jesu und Mariens hören und in ihrer Nachfolge „das Kreuz nehmen“ zu Gebet und Buße! Könnte doch unser Beten, unser

Flehen, unser Abbruch vom Himmel erlangen, daß diejenigen, die in der Kirche die Verantwortung haben, zu den wahren und heiligen Überlieferungen zurückkehren, wodurch allein es möglich würde, daß die Einrichtungen der Kirche wieder aufleben und zu neuer Blüte kommen! Beten wir oft und von Herzen den Schluß des Te Deum: „In Te Domine speravi, non confundar in aeternum.“ – „Auf Dich hoffe ich, o Herr, und werde in Ewigkeit nicht zuschanden werden.“

Fastenbrief vom 14. Februar 1982





## Die finanzielle Lage des Distriktes Österreich und die Stiftung St. Josef und Marcellus

Ihre großzügigen Spenden und Zuwendungen, liebe Gläubige, sind uns eine wertvolle Hilfe für die Finanzierung der Apostolatswerke der Priesterbruderschaft in Österreich. Allerdings reichen sie nicht aus, um den Gesamtaufwand unserer Ausgaben zu decken. Wir sind auf weitere Unterstützung angewiesen, die seit dem Jahr 2008 von der sogenannten *Privatstiftung St. Josef und Marcellus* geleistet wird. All die Jahre zuvor wurde unser Distrikt vom Generalhaus der Bruderschaft subventioniert.

Seit ihrem Bestehen ist die Stiftung in der Lage, jährlich aus ihren Veranlagungserträgen zahlreiche Werke der Priesterbruderschaft zu unterstützen, wobei die Hälfte der Erträge unserem Distrikt zugute kommt. Natürlich sind die Möglichkeiten der Stiftung nicht unbegrenzt. Wir sind nach wie vor auf Ihre Unterstützung angewiesen, und wir danken Ihnen sehr herzlich, wenn Sie im Fastenopfer in großzügiger Weise unserer Bedürfnisse gedenken.

### Die Privatstiftung St. Josef und Marcellus

Bereits zu Lebzeiten übertrug Frau Rosa von Gutmann das Schloß Jaidhof an die Priesterbruderschaft. Nach ihrem Ableben wurde die Priesterbruderschaft des weiteren noch mit einer großzügigen Zuwendung aus der Wolfgang und Rosa von Gutmann Stiftung bedacht. Dieses Vermögen wurde 2008 in die Jaidhofer *Privatstiftung St. Josef und Marcellus*, eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Wien, eingebracht.

Die Stiftung, deren Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, verfolgt gemäß Stiftungszweck ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke. Die Stiftung und ihr Zweck sind überdies der christlichen (traditionell katholischen) Werthaltung verpflichtet und beruhen auf der Grundlage der Gottes- und Näch-

stenliebe. Darüber hinaus bezweckt die Stiftung die gemeinnützigen, mildtätigen und kirchlichen Zwecke im christlichen Verständnis der „Internationalen Priesterbruderschaft St. Pius X.“ zu erfüllen.

Ein weiterer in der Stiftungserklärung ausdrücklich angeführter Zweck der Stiftung besteht in der Revitalisierung und Erhaltung der denkmalgeschützten Schloßanlage Jaidhof.

Geleitet wird die Stiftung von drei Vorstandsmitgliedern; gemäß den Statuten muß ein Priester der Priesterbruderschaft Mitglied des Stiftungsvorstandes sein. Weiters verfügt die Stiftung über einen Beirat, welcher durch Mitglieder der Priesterbruderschaft besetzt ist. Bestimmte Maßnahmen und Geschäfte darf der Stiftungsvorstand nur mit Zustimmung des Beirates abschließen.

Seit Errichtung der Stiftung wurden weltweit zahlreiche Projekte der Priesterbruderschaft finanziell unterstützt. Insbesondere wurden auch erhebliche Mittel in die Renovierung von Schloß Jaidhof investiert. Nachdem die Mittel der Stiftung sehr langfristig und konservativ veranlagt sind, stehen zur Erfüllung des Stiftungszwecks primär die Veranlagungserträge zur Verfügung. Darüber hinaus unterstützt die Stiftung im Rahmen ihrer Möglichkeiten diverse (Groß-)Projekte der FSSPX. Dies kann durch eine Bürgschaft für einen Baukredit geschehen, was den Vorteil hat, dass kein einziger Euro aus der Stiftung

16|17



wegfließt, wie etwa im Fall des Neubaus des Priesterseminars in Dillwyn (USA).

Die Stiftung leistet große Beiträge zur Finanzierung der Aktivitäten der Priesterbruderschaft, sowohl im Distrikt Österreich als auch international. Allerdings übersteigt der finanzielle Bedarf die Möglichkeiten der Stiftung bei weitem, weshalb die Priesterbruderschaft auch weiterhin auf Spenden und Zuwendungen angewiesen ist.

### Was ist eine Stiftung?

Die Privatstiftung ist ein Rechtsträger, dem vom Stifter ein Vermögen gewidmet ist, um durch dessen Nutzung, Verwaltung und Verwertung der Erfüllung eines vom Stifter bestimmten Zwecks zu dienen; sie genießt Rechtspersönlichkeit, ist also eine juristische Person. Organe der Stiftung sind zwingend der Stiftungsvorstand und der Stiftungsprüfer; gegebenenfalls auch ein Aufsichtsrat. Die Stifter können aber auch weitere Organe vorsehen, wie beispielsweise einen Beirat.

Der Stiftungsvorstand, der aus mindestens drei Personen bestehen muß, verwaltet und vertritt die Privatstiftung und sorgt für die Erfüllung des vom Stifter festgelegten Stiftungszwecks. Der Stiftungsprüfer, welcher ein beeideter Steuerberater und Wirtschaftsprüfer zu sein hat, hat den Jahresabschluß der Stiftung jährlich zu prüfen.

Die Stiftung hat weder Gesellschafter noch Eigentümer; das Vermögen gehört also nicht mehr dem Stifter, sondern der Stiftung. Und diese dient einzig und alleine dem Stiftungszweck, der allerdings vom Stifter festgelegt wird.



## Unsere Mission in Nigeria

Die ersten Kontakte der Priesterbruderschaft St. Pius X. liegen über 20 Jahre zurück. Priester besuchen von Gabun aus Nigeria unter der Leitung von Pater Groche. Die kurzen Besuche in diesem riesigen Land, die sich auch auf Ghana ausdehnen, halten einen losen Kontakt mit den wenigen Gläubigen aufrecht.

Dann schließt sich Pater Obih, ein Priester aus Nigeria, der Bruderschaft an. P. Vernoy, der erste Obere des neuen Distrikts Afrika, intensiviert die Besuche. Mehrere Exerzientenurse werden mit gutem Erfolg gepredigt. Vor drei Jahren hat P. Nély, der 2. Assistent des Generaloberen, in Begleitung des Distriktsoberen und geführt von P. Obih, verschiedene Gruppen besucht, die an der Rückkehr der Tradition Interesse zeigen.

In Enugu, Herzstück des Igbolandes und des nigerianischen Katholizismus, feiert P. Nély die Sonntagsmesse vor 200 Personen und besucht mehrere Häuser als mögliche Standorte für ein Priorat. Als Ergebnis dieses Besuchs beschließt der Generalobere, in Nigeria ein Priorat zu gründen.



Der Prior unserer Mission in Nigeria, Pater Pierre-Yves Chrissent, dankt uns herzlich für unsere Fastenopferaktion und gibt uns folgende Informationen über die junge Mission in Nigeria:

18|19

*Es bedeutet für uns einen großen Trost, daß unsere Priester an uns denken. Unsere Mission ist die jüngste der Priesterbruderschaft: Das Priorat wurde im August 2013 definitiv gegründet. Derzeit sind wir in Miete in einem großen, schlecht gebauten Haus in Enugu im Süd-Osten von Nigeria. Wir suchen nun ein*





Grundstück, um eine Kirche, das Priorat, eine Schule und ein Exerzitenhaus bauen zu können. Wir sind für Spenden wirklich dankbar! Zurzeit haben wir folgende dringende Bedürfnisse: Zum einen steht die Erweiterung des Vordaches unserer Kapelle an, da letztere viel zu klein geworden ist und die meisten Gottesdienstbesucher im Freien (unter dem Vordach) den Zeremonien beiwohnen. Zum anderen müssen wir einen Geländewagen anschaffen, da im März die Regenzeit beginnt und die Straßen außerhalb der Stadt, teilweise auch in der Stadt selbst für normale Pkws gefährlich werden.

Hierzulande leben unsere Gläubigen in großer Armut. Viele von ihnen müssen mit weniger als umgerechnet 100 Euro pro Monat auskommen, obwohl sie viele Kinder haben. Kein frisches Wasser und die meiste Zeit keine Elektrizität gehört hier zum



Alltag. Doch überall trifft man stets ein Lächeln in den Gesichtern an! Im Priorat läuft ein kleiner Generator, jedoch nicht immer, da uns der Treibstoff zu teuer zu stehen käme.

Gott sei Dank melden sich ernsthafte Berufungen. Bereits sind drei Nigerianer ins Priesterseminar Holy Cross in Australien eingetreten, sechs junge Damen ins Noviziat unserer Missionsschwestern in Kenya, und zwei Priester haben sich uns angeschlossen.

Wir sind hier im Land noch ziemlich unbekannt, aber unsere Gläubigen sind rührig, und manche wirken als sehr gute Apostel. Ich danke Ihnen nochmals herzlich für Ihre sehr geschätzte Unterstützung! Sie dürfen auf unserer Gebete zählen, (die hier sehr lange sind).

Gott segne Sie und Österreich!

Pater Pierre-Yves Chrissement



20|21



## Bleiben wir eng vereint, angesichts des Mysteriums der Zerstörung der Kirche

*Mgr. Marcel Lefebvre*

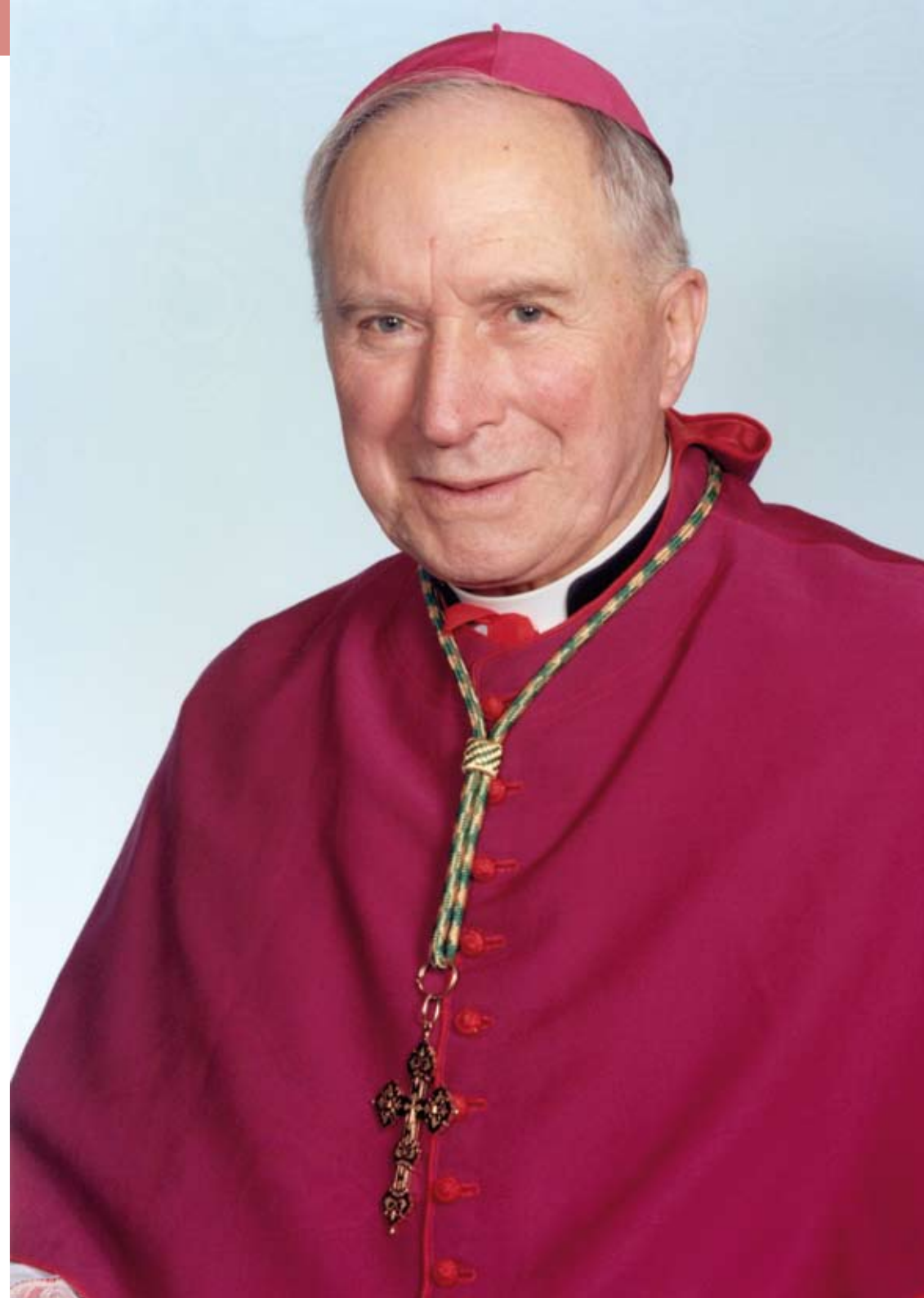
*Die Kirche versteht sich als eine sichtbare und hierarchische Gesellschaft bestehend aus Klerikern und Laien. Anlässlich ihres Verlassens des Laienstandes und des Eintritts in den Priesterstand erinnert Monseigneur die Seminaristen daran, daß die Tonsur sie zu Mitgliedern dieser Familie macht, die die Priesterbruderschaft des Hl. Pius X. darstellt, um das Ziel des Priestertums zu erreichen, das sie anstreben und begehren.*

Durch die Tonsur, die Sie, meine lieben Freunde, empfangen werden, sind Sie gleichzeitig in eine Familie im Inneren der Kirche inkardiniert, das heißt eingeschrieben und eingebunden. Durch diese Tonsur erhält man eben die Inkardination und diese ist sehr wichtig. Die Juristen, die das kanonische Recht kommentieren, legen uns dar, daß diese Inkardination notwendig ist, weil die Priesterweihe, auf die in entfernterer Weise die Tonsur vorbereitet, nicht für die Person selbst bestimmt ist – es ist nicht ein persönliches Privileg, das Sie empfangen werden – sondern zum Dienst der Kirche. Wir

sind zum Dienst der Kirche berufen, und deshalb verlangt die Kirche, daß der Priester an eine Diözese oder an eine religiöse Familie gebunden ist, oder an eine Gesellschaft, die als eine solche anerkannt wird. Daher können Sie sich ab heute wirklich als jemand bezeichnen, der in offizieller und öffentlicher Weise mit der Priesterbruderschaft St. Pius X. verbunden ist.

### **Sie sind Teil einer Familie**

Die Priesterbruderschaft St. Pius X., die mit Schreiben der Kongregation des Klerus durch die Kirche öffentlich anerkannt wurde, kann in ihrem Schoß Kleriker inkardinieren, die die Absicht haben Priester zu werden. Demgemäß werden Sie wirklich Mitglieder einer Familie, die von der Kirche anerkannt ist. Ohne Zweifel haben die Umstände, in denen die von den Modernisten überwältigte Kirche sich befindet, gewollt, daß wir verfolgt werden und daß man uns anscheinend diesen Titel der Anerkennung, die uns von Rom verliehen >



worden war, entzogen hat. Aber während man sowohl die kennt, die uns verfolgt haben, als auch die Art, wie sie uns verfolgt haben, ist es klar, daß das nicht vom Geiste Gottes kommt, sondern daß diese Verfolgung vom teuflischen und dämonischen Geiste herrührt, der alle Tradition der Kirche völlig unterdrücken will, derart als würde die Kirche erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ihren Anfang nehmen. Aber wir wissen sehr gut, daß dem nicht so ist und daß wir durch diese kirchliche Anerkennung mit der Kirche aller Zeiten verbunden sind. Infolgedessen können Sie bei sich fest überzeugt sein, daß Sie Teil einer Familie sind. Sie gehören zu dieser Familie, um das Ziel des Priestertums zu verwirklichen, nach dem Sie streben, nach dem Sie sich sehnen. Der Hl. Paulus sagt im Brief an die Hebräer: „*Jeder Hohepriester wird aus den Menschen genommen und für die Menschen in ihren Angelegenheiten bei Gott bestellt. Er soll Gaben und Opfer für ihre Sünden darbringen.*“ Dies ist das Ziel, das wirkliche Ziel, nach dem Sie streben. So wie der Mensch zu Gott hingeordnet ist – *homo ad Deum ordinatur* sagt der Heilige Thomas – so ordnet Sie Ihr ganzes Priestertum zu Gott hin und schenkt Ihnen die Gnaden, das Volk Gottes nach Gott selbst auszurichten. Aber heute wird das Gegenteil behauptet – Gott sei für den Menschen da, Gott sei dem Menschen

und nicht mehr der Mensch Gott zu Diensten – eine Umkehrung von allem, was unsere Größe und unsere Schönheit ausmacht, und was unsere Daseinsberechtigung und später unser Glück darstellt. Wir sind eben für Gott bestimmt, für Gott gemacht, zu Gottes Ruhm, zu seinem Dienst, zu Gottes Ehre. Seien sie davon überzeugt, meine Freunde.

### **Es ist sehr schwerwiegend für einen Priester, die Bruderschaft zu verlassen**

Der Heilige Paulus fügt auch hinzu, daß die, die berufen sind, sich nicht selbst erwählt haben: „*Niemand darf die Würde an sich reißen, sondern er muß berufen werden.*“ Ihr werdet also gerufen und dieser Ruf stellt Eure Berufung dar, es ist nicht so sehr Euer persönlicher Wunsch. Euer persönliches Verlangen ist, würde ich sagen, wie eine Folge von Gottes Ruf. Der liebe Gott ruft Sie im Geheimen; Sie könnten jetzt die Geschichte Ihrer Berufung in Ihrem Geist noch einmal vorbeiziehen lassen und Sie werden sehen, daß es Gott war, der sie gerufen hat. Heute möchte er diesen Ruf öffentlich durch die Kirche wiederholen. In einigen Augenblicken werden Sie diesen Ruf mit den Worten beantworten: „*Adsum*, ich bin bereit. Ja, ich möchte mich Jesus Christus schenken, ich möchte unserem Herrn Jesus Christus anhängen, ich möchte ihm dienen.“ Dieses Wort ähnelt ein

wenig dem, das die Heilige Jungfrau ausgesprochen hat, als der Engel ihr unterbreitete, Mutter Gottes zu werden. Da hat sie ihr *fiat* geantwortet. Heute morgen werden auch Sie Ihr *fiat* aussprechen. So, meine lieben Freunde, bleiben Sie treu. Sicher gibt es Umstände, die nicht von ihrem Willen abhängen, Zeichen der Vorsehung, die Ihnen später im Seminar zeigen könnten, daß dies nicht Ihre Berufung ist; das ist immer möglich. Aber von Ihrer Seite ist es notwendig, daß Sie diesen festen Willen haben, dem Ruf der Kirche und Ihrer Antwort treu zu bleiben, daß Sie immer in dieser Verfassung bleiben wollen, in der Sie sich jetzt befinden, um zu erwidern: „*Adsum*, ich bin hier, ich möchte meiner Verpflichtung treu sein.“

Ich glaube, daß es wirklich sehr schwerwiegend ist, die Bruderschaft zu verlassen, besonders für jene, die schon die Gnade des Priestertums erhalten haben. Wir haben diesen Schmerz leider in den letzten Tage erfahren müssen. Und wir sind wirklich in großer Trauer über sie, weil sie jetzt, ich würde sagen, ohne Vater, ohne Mutter, Waisen, Verlassene, sich selbst Überlassene sind, wie von der Kirche abgetrennte Glieder, verloren, wie das kanonische Recht es ausdrückt, das ganz richtig jedem Priester verbietet, ungebunden zu sein, *vagus* – ohne irgendeine Bindung wie auch immer. Ist das der Zustand derer, die

sich mehrfach in feierlicher Weise verpflichtet haben, die Gehorsam versprochen haben, die versprochen haben, unserem Herrn Jesus Christus treu zu sein? Nein, wahrlich! Wir beten für sie. Wir bitten den lieben Gott, sie zu erleuchten, daß sie in den Schoß der Kirche zurückkehren, daß sie in die Familie zurückkehren.

### **Die Bruderschaft muß mehr als jemals geeint und stark sein**

Diese Familie, die wir darstellen, die von der Kirche, von der Vorsehung gewollt war, muß mehr als je geeint und stark sein. Die Angriffe des Feindes gegen die Kirche, gegen die Treue zur Tradition, zeigen sich heute in sichtbarer Weise. Man könnte sagen, daß die traditionelle Kirche durch die Modernisten zu Grabe getragen wurde, weil sie die traditionelle Kirche nicht mehr wollen. Selbst Kardinal Ratzinger sagt im Wesentlichen in seinem Buch: „*Es ist keine Rede mehr davon, zur Vergangenheit zurückzukehren. Die Vergangenheit ist vorbei. Wir müssen jetzt in der Gegenwart bleiben.*“ Also, nein! Die Vergangenheit der Kirche kann nicht beendet sein.

Wenn die Vergangenheit der Kirche abgeschlossen ist, dann auch die Gegenwart und die Zukunft, weil die Kirche Tradition ist, nichts anderes als Tradition. Wie es Papst Pius X. so gut ausgedrückt hat: „*Der wahre Katholik ist Traditionalist.*“ Man kann >



nicht wirklich Katholik sein, wenn man nicht Traditionalist ist, weil die Kirche die Tradition Unseres Herrn Jesu Christi von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergetragen hat, alles was Unser Herr Jesus Christus hinterlassen hat: seine Lehre, seine Institutionen, seine Kirche, sein Priesteramt, seine Sakramente. Man kann mit solch einer Tradition nicht brechen, ohne den Glauben aufzugeben. [...]

**L**eider haben wir in den letzten Tagen die Ankündigung von Papst Johannes Paul II. vernommen, die uns sehr betroffen gemacht hat: die Tagung der Religionen in Assisi im Monat Oktober vom Papst, dem Oberhaupt der Katholischen Kirche, einberufen ... „Kongreß der Religionen“! Ja, aber gibt es *die* Religionen? Ich kenne nur eine Religion. Ich kenne eine wahre Religion und falsche Religionen, aber ich kenne nicht die Religionen! Welchen Gott werden sie anrufen in diesem katholischen Gotteshaus des Heiligen

Franz von Assisi, der mit den Stigmata ausgezeichnet wurde, der mit unserem Herrn Jesus Christus vereint war wie selten Heilige es gewesen sind? Ist es möglich, daß man in einer Kirche der Franziskaner einen anderen Gott als Jesus Christus anbetet? Also, welchen Gott werden sie anrufen: den Gott der Buddhisten, der Heiden, den Gott der Muselmanen, den Gott der Juden? Welchen Gott? Sagen Sie es mir?

Ich glaube, der große Baumeister ist der einzige gemeinsame Nenner, den sie finden können. Der große Baumeister der Freimaurer! Eine Idee der Freimaurer, anders ist es nicht möglich! Wen werden sie anrufen? Wer ist dieser Gott, der der Gott aller Religionen ist? Das ist nicht Unser Herr Jesus Christus, denn der Großteil dieser Religionen kennen ihn entweder nicht, oder sind gegen Unseren Herrn Jesus Christus, wie die Juden oder Muselmanen. Wir erleben verblüffende Dinge, die man sich niemals

hätte vorstellen können, die von den Päpsten verboten waren. Es hat schon Versuche religiöser Kongresse gegeben: Im Jahr 1900, zur Zeit der Weltausstellung in Paris, haben Bischöfe befürwortet, einen Kongreß der Religionen durchzuführen, der vom Papst Leo XIII. verboten wurde. Und 1893 hat es auch einen Kongreß der Religionen gegeben, diesmal in Chicago, aber die Teilnahme der Katholiken wurde von Papst Leo XIII. untersagt.

### **Wir brauchen diese Vereinigung um das Kreuz Jesu**

**V**or diesem Mysterium also, dem Mysterium des Ruins der Kirche, des Zusammenbruchs des Glaubens, meine lieben Brüder, ist es traurig festzustellen, daß die höchsten Autoritäten in der Kirche und die Bischöfe selbst Werkzeuge der Zerstörung des Glaubens der Kirche geworden sind. Was sollen wir tun, außer eben den Angriffen des Teufels zu widerstehen, vor diesem Schauspiel, dessen Zeugen wir geworden, aber dessen Ursache wir sicherlich nicht sind? Und wie können wir widerstehen, wenn wir nicht geeint sind? Wie widerstehen, wenn wir innerhalb unserer eigenen katholischen Familien Zwistigkeiten haben? Wir brauchen mehr denn je diese Vereinigung um das Kreuz Jesu herum mit der Allerheiligsten Jungfrau Maria, indem wir unseren Glauben an das Königtum unseres

Herrn Jesus Christus bekennen: *Jesus Christus, heri, hodie et in saecula* (Hbr 13,8), *Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit*. Er ist unser Gott. Wir singen es, wir haben es während dieser ganzen Zeremonie gesungen. Wir fahren fort, es während dieses Hochamtes zu singen. Wir verehren ihn, wir beten ihn an wie die Allerheiligste Jungfrau Maria, wie der Greis Simeon, wie die Heiligen Drei Könige, wie die Hirten von Bethlehem. Wir verneigen uns, wir knien nieder, wir beten unseren Herrn Jesus Christus an.

Entschließen wir uns doch, meine lieben Freunde, treu zu bleiben diesen Verpflichtungen, die wie eine Ergänzung unseres Taufgelübdes sind, bei dem wir schon versprochen haben, Satan zu widersagen, seinem Pomp und seinen Werken und uns an Christus zu binden. Heute bringen Sie durch den öffentlichen Schritt, den Sie tun und durch Ihre Antwort auf den Ruf der Kirche Ihre Berufung zum Ausdruck. Bleiben Sie Ihrer Verpflichtung treu, und es wird Ihre Freude sein, es wird Ihr Trost sein. Wie gut ist es, treu zu sein! Sie werden also eines Tages vernehmen, wie der liebe Gott gesagt hat: „*Euge serve bone et fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, intra in gaudium domini tui. - Recht so, du guter und treuer Knecht! Über weniges bist du treu gewesen, geh ein in die Freude deines Herrn*“ (Mt 25, 21).

(Auszüge der Predigt in *Écône*, 2. Februar 1986)

## Das Apostolat der Immaculata in Graz

P. Andreas Steiner

Das muss doch auch in Österreich möglich sein. Das haben sich viele gedacht, als sie im *Ursprung & Ziel* vom Oktober 2013 von der Wirksamkeit der Legio Mariae gelesen haben. In Montes-la-Joli in Frankreich haben überzeugte Katholiken den Schritt gewagt und damit begonnen, Wundertätige Medaillen auszuteilen; in den Straßen der Stadt, von Haus zu Haus. Der Erfolg war mehr als erstaunlich: Es kamen immer wieder neue Besucher zur Kirche, die durch die Immaculata den Weg gefunden hatten. (Siehe den Beitrag „Auch heute geschehen noch Zeichen und Wunder: die Legio Mariae in Frankreich.“

Am 8. Dezember war es dann auch in der Kirche St. Thomas von Aquin in Graz so weit: 10.000 Medaillen der Gottesmutter, 10.000 Flugblätter mit der Erklärung der Wundertätigen Medaille, dem Gebet des Hl. Bernhard und der Adresse der Thomaskirche, sowie 15.000 Werbe-faltblätter „Jeder braucht mal einen Hirten“ lagen am Muttergottesaltar im Seitenschiff bereit. Nach der Hl. Messe zu Ehren der Unbefleck-

ten Empfängnis zogen wir zum Muttergottesbild und legten das *Apostolat der Immaculata* ganz in die Hände der Stadtmutter von Graz:

*Allerseligste Jungfrau Maria! Deinem Namen, Deiner Ehre, Deinem Herzen weihen wir uns selbst und unser Apostolat, o Unbefleckt Empfangene! [...]*

Beim anschließenden Vortrag erfuhren die anwesenden Gläubigen – der Saal war mit 45 Personen sehr gut gefüllt – den Ablauf. Es gibt zwei Möglichkeiten, sich am Apostolat zu beteiligen. Die erste besteht im Aus-teilen der Wundertätigen Medaille verbunden mit dem kleinen Flugblatt zur Erklärung. Dabei geht man von Haus zu Haus und bietet dieses kleine Präsent der Gottesmutter an. Das kostet natürlich etwas Überwindung, aber wer den Mut dazu aufbringt, ist wahrhaft ein Apostel der Gottesmutter.

Die zweite Möglichkeit ist einfacher und leichter durchzuführen, weil kein persönliches Gespräch notwendig ist. Trotzdem kann auch diese Methode eine große Wirkung



**Tragen Sie voller Vertrauen die Medaille der Gottesmutter!**

### Durch diese Medaille wirkt die Gottesmutter!

Unzählig sind die Berichte über Bekehrungen, Heilungen und besondere Gnaden, die durch die Wundertätige Medaille geschenkt wurden. Woher kommt die übernatürliche Kraft dieser Medaille? Sie kommt von der heiligen Jungfrau selbst! Die hl. Katharina Labouré erklärte kurz vor ihrem Tod ihre Rolle bei der Offenbarung der Wundertätigen Medaille: „Die heilige Jungfrau ist nicht meinewegen erschienen. Wenn sie mich auserwählt hat, dann deshalb, damit man nicht an ihr zweifeln kann.“

### Es wird empfohlen, täglich dieses Gebet zu sprechen:

*Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, es ist noch nie gehört worden, das jemand, der zu dir seine Zuflucht nahm, deinen Beistand anrief und um deine Fürsprache flehte, von dir verlassen worden sei. Von diesem Vertrauen beseelt nehme ich meine Zuflucht zu dir, o Jungfrau der Jungfrauen, meine Mutter, zu dir komme ich, vor dir stehe ich, seufzend als Sünder. O Mutter des ewigen Wortes, verschmähe meine Worte nicht, sondern höre sie gnädig an und erhöhe mich! Amen.*

**Kirche Sankt Thomas in Graz**  
römisch-katholische Messe im lateinischen Ritus  
Kalvarienbergstraße 77, 8020 Graz  
Messzeiten: Sonntags 9:00; davor Beichtgelegenheit  
Video und Bilder: [www.messopfer.info](http://www.messopfer.info)



haben, wie wir gleich sehen werden: Das Austeilen des Faliblattes „Jeder braucht mal einen Hirten.“ Es erklärt kurz das Heilige Meßopfer und beinhaltet Kontaktinformation und Meßzeiten für die Kirche St. Thomas in Graz. Diese Flugblätter wurden eigens für Graz entworfen und zeigen im Innenteil das Opferlamm des Genter Altares. Damit aber in unserer antireligiösen Zeit die Menschen das Flugblatt nicht von vornherein ablehnen, weil es religiösen Inhalt hat, findet sich auf der Titelseite nur das Bild eines Lämmleins auf der Wiese. Darüber stehen die Worte: „Jeder braucht mal ...“ Das soll beim Verteilen des Flugblattes die Neugierde des Passanten wecken. Erst wenn man das Faliblatt öffnet, folgt

die Erklärung: Die zweite Seite zeigt ein Mosaik des Guten Hirten, der ein Schaf auf den Armen hält. Darunter ist der Satz, der auf der Titelseite begonnen wurde, zu Ende geführt: „... einen Hirten.“ Dieses Flugblatt kann überall ausgeteilt werden: in Briefkästen, auf Autoscheiben, in der U-Bahn, in Kirchen auf dem Schriftenstand, beim Friseur, beim Zahnarzt, beim Blumenladen, einfach überall, wo Menschen es finden und lesen können.

Oft wird gegen die Wirksamkeit eines Faliblattes folgender Einwand gebracht: Glauben Sie wirklich, daß sich jemand wegen eines Faliblattes bekehrt? Die werden doch eh nur weggeworfen.

# Jeder braucht mal...



Die Antwort hierauf steht schon in der Heiligen Schrift: „Die Kinder der Welt sind in ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes“ (Lk 16,8). Wenn ein Faltblatt nichts bewirken würde, was glauben Sie, warum Ihr Briefkasten regelmäßig überquillt von Werbeblättern aller Art? Jeder, der ein Produkt verkaufen will, bewirbt es. Die Gesetze des menschlichen Handelns gelten für die Kinder der Welt genau so wie für die Kinder des Lichtes. Der Heilige

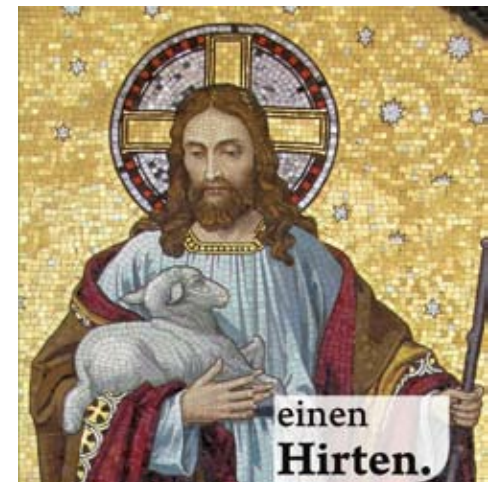
Thomas erklärt uns, warum: „*Nihil volitum nisi cognitum*. – Man kann nur das wollen, was man kennt.“ Zunächst bedarf der Verstand der Erkenntnis, erst dann kann der Wille sich dafür entscheiden. Niemand wird eine Tassimo-Maschine kaufen, wenn er nicht vorher erfährt, was sie kann und wie vorteilhaft sie ist. Darum sagt der Heilige Paulus: „Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie von ihm hören, wenn ihnen niemand verkündet?“ (Röm 10,14) In unserem Fall: Wie soll jemand zum überlieferten Maßopfer kommen, wenn er gar nicht weiß, was das Maßopfer ist und wo er es besuchen kann. Diese Erkenntnis geschieht aber nur in den allerwenigsten Fällen in der Form einer blitzartigen Erleuchtung, wie z. B. bei der Bekehrung des Heiligen Paulus. Im Gegenteil, sie geschieht langsam. Das heißt, es gibt einen Erstkontakt, dann weitere Folgekontakte, und irgendwann wird man sich für den Besuch dieser Kirche entscheiden. Denken Sie vielleicht auch an Ihre eigene Bekehrungsgeschichte: Diese vollzog sich wahrscheinlich auch stufenweise, falls Sie nicht zu jenen gehören, die die außergewöhnliche Gnade hatten, in der Tradition aufzuwachsen. Darum sagt der Heiland: „Das Himmelreich gleicht dem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis das Ganze durchsäuert war“ (Lk 13,21), weil es klein beginnt, und den Menschen immer mehr durchdringt.

Man kann auch das Bild des modernen Marketings verwenden, nämlich eine Stufenleiter. Das Flugblatt wird niemanden über zehn Stufen heben. Aber es wird jeden, der es ansieht, eine Stufe weiterführen. Für manche ist es der Erstkontakt, für viele – jene die schon von der Bruderschaft gehört haben – ist es ein Zweitkontakt. „Ah, die Piusbrüder gibt es auch in Graz?“, könnte die Erkenntnis dieses Zweitkontaktes sein. Gerade wenn wir in der Bruderschaft aufgewachsen sind, dürfen wir nicht der Vorstellung verfallen, es sei doch eigentlich ganz klar, was der richtige Weg ist. So ist es nicht! Für einen Außenstehenden ist es überhaupt nicht einfach (gerade weil durch die Medien immer wieder Falschinformationen gestreut werden), und zudem ein langer Weg und oft ein schwieriger Prozeß, der mit vielen Gefahren behaftet ist, wie das Gleichnis vom Samenkorn zeigt, das wir am Sonntag Sexagesima hören. Die Vögel können es rauspicken: Der Nachbar kann beispielsweise sagen: „Aber geh! Des ist doch eine Sekte! Da brauchst du nit hingehen!“ Das kann die fatale Wirkung haben, daß der Betroffene das Faltblatt oder die Medaille einfach wegwirft.

Aber es gibt gerade für die Faltblätter auch erstaunliche Beispiele. Am Beginn seines Priesterlebens des vor kurzem verstorbenen Pater Jolie stand ein Faltblatt: Eines Tages

besuchte er die Dreifaltigkeitskirche in Paris - nicht aus religiösem Antrieb, sondern eher zufällig. Dort hatte ein engagierter Christ anonym ein einzelnes Informationsblatt am Schriftenstand ausgelegt. „Fünf Tage, eine Ewigkeit“ stand darauf zu lesen: Es war ein Faltblatt über die Ignatianischen Exerzitien. Jetzt kam zweifellos der Heilige Geist ins Spiel, der ihn zu dem Entschluß brachte, dieser Sache einmal auf den Grund zu gehen. So nahm er tatsächlich in Pointet an einer Exerzitienwoche teil, die seinem Leben eine ganz neue Richtung gab. – Die Bekehrungen, welche die Wundertätige Medaille bewirkt hat, sind ohnehin bei allen Katholiken bekannt.

30|31





allen, die täglich das Gebet des Heiligen Bernhard beten, um den Segen der Gottesmutter auf das Apostolat herabzurufen. Denn sowohl die Medaille als auch das Flugblatt sind nur Instrumente. Die eigentliche Bekehrung geschieht in der Seele durch die Gnade der Immaculata.

Am 6. Jänner, dem Fest der Heiligen Drei Könige, fand das erste Nachtreffen statt. Jeder erzählte von seinen Erlebnissen mit der Medaille und den Flugblättern. Es zeigte sich, daß die Gläubigen sich viele Möglichkeiten hatten einfallen lassen, um die Medaillen und die Flugblätter zu verteilen. Die Kreativität der Grazer war fast unbegrenzt: Gruppenweise machte man sich auf den Weg, um die Straßen der Stadt

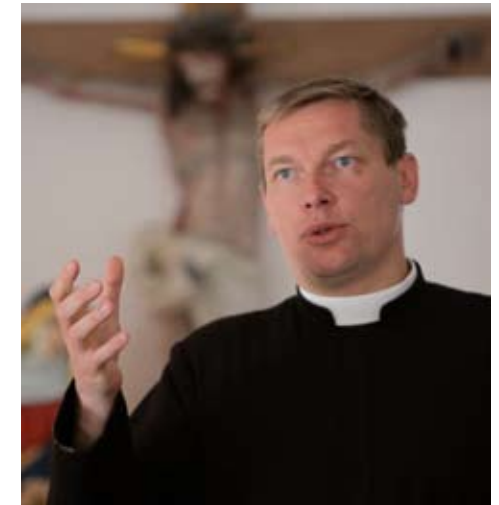
zu durchwandern. Im Gemeindesaal hängt der Stadtplan, der anzeigt, wo schon verteilt wurde. Hochhäuser, Wohnungen, Miethäuser, Villen, überall klingelte man, und wenn niemand da war für die Medaille, wurde in den Briefkasten das Faltblatt gesteckt. Praktisch alle bestätigten, daß sich die Menschen über dieses kleine Geschenk gefreut haben. Selbst diejenigen, die ablehnten, taten es höflich.

Andere Gläubige verteilten auf der Straße in der Innenstadt. Auch hier kam es immer wieder zu interessanten Gesprächen. So diskutierte ein Gläubiger mit einer Passantin, die ihn um Hilfe bat. „Ich bin dabei gewesen, Zeugin Jehovas zu werden. Aber jetzt bin ich im Zweifel und weiß gar nicht mehr, was ich

tun soll!“, waren ihre flehentlichen Worte. 20 Minuten dauerte das Gespräch, und danach war die völlig verunsicherte Katholikin wieder gefestigt und ging fort mit dankbarem Händedruck und den Worten: „Ich danke Ihnen. Sie sind ein Engel.“ „Zweifelnden recht raten“ und „Unwissende belehren“ gehört zu den Werken der geistlichen Barmherzigkeit.

Vier Laienapostel schlossen sich zusammen, um am Rathausplatz Faltblätter auszuteilen. Dabei blieb auch ein Franziskaner stehen. Ein längeres Gespräch entwickelte sich und am Ende fragte der Gläubige: „Darf ich Ihnen ein paar Faltblätter mitgeben zum Auslegen in der Kirche?“ Worauf der Franziskaner antwortete: „Die liegen schon dort.“ Ein anderer Gläubiger war schneller gewesen und hatte bereits die Kirchen in Graz bestückt. Auch außerhalb von Graz haben Gläubige das Faltblatt vom Hl. Messopfer in die Kirchen gelegt. Das hatte zur Folge, daß sich schon kurz darauf ein Interessent per Telefon meldete, der gleich zwanzig Flugblätter bestellte. Andere, die nicht direkt aus Graz stammen, verteilten bei sich zu Hause in die Briefkästen.

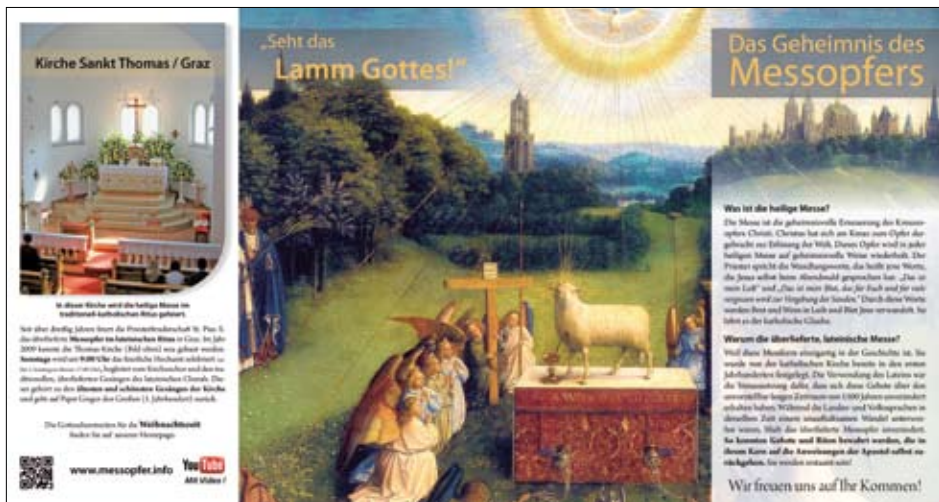
Einige machten sich auf den Weg und besuchten gezielt die Altenheime und Krankenhäuser. „Pater Steiner, Sie glauben nicht, wie sehr sich gerade Kranke und alte Men-



schen über das Gebetsbild und die Medaille freuen!“, waren die Worte dieser Gläubigen, als sie wie alle anderen ihre Erlebnisse schilderte. Ein Gläubiger verteilte kurz vor Weihnachten im Haus der Barmherzigkeit fast 100 Medaillen an alle Bewohner. Heißt es nicht treffend: Ein gesunder Mensch hat tausend Wünsche, ein Kranker nur einen? Eine junge Apothekerin legte die Flugblätter gleich am Tresen ihres Arbeitsplatzes aus. Natürlich kam es unverzüglich zu den obligatorischen Fragen: „Da gehst Du hin? Was ist das, diese lateinische Messe?“ Das Apostolat am Arbeitsplatz hatte begonnen. Man darf dazu sagen, daß es dieser junge Dame an einem Sonntag gelang, gleich vier Neue mitzubringen.

Ein Pfarrgemeinderatsvorsitzender, der erst seit kurzem nach Graz zum katholischen Meßopfer kommt, hat





die Medaillen mit dem Gebetsbild seiner gesamten Weihnachtspost beigefügt. Das Resultat war erfreulich: „Die Piusbrüder gibt es doch auch hier in Berlin. Kannst Du uns die Adresse geben?“ Wieder eine andere Gläubige nahm die Medaille als Anlaß, Kontakt zu einer Bekannten aufzunehmen, der seit langem eingeschlafen war. Es gab ein langes Gespräch, bei dem wieder ein erster Anfang zum Glauben gesetzt werden konnte. Ein Gläubiger war zur Silvesterfeier geladen. Dort bemerkte er, daß viele auf ihre Glücksbringer zählten und solche auch verschenkten. „Ich weiß euch was viel besseres als einen Glücksbringer“, waren seine Worte und hatte schon die Medaillen mit dem Gebetsblatt bereit. Eine andere Gläubige nutzte die weihnachtliche Zeit des Schenkens für das Apostolat aus: „Darf

ich Ihnen im Namen der Kirche Sankt Thomas ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen?“, waren ihre Worte an den Türen, und die Menschen nahmen erfreut das kleine Säcklein mit Gebäck und der Medaille entgegen.

**A**uch die Jugend der Pfarrei half eifrig mit. Manche kümmerten sich um die Briefkästen in ihren Wohnstraßen, manche halfen eifrig mit beim Austeilen am Marktplatz. Ein Jugendlicher stellte danach fest: „Wir hören mehrfach von Erwachsenen, die das Faltblatt öffnen und die Kirche sehen, ein Lob. Meist sagen sie: ‚Das find ich echt toll von Dir, daß du das für Deinen Glauben tust!‘“. Eine Gruppe von drei Jugendlichen schloß sich zusammen und verteilte Medaillen in den Wohnhäusern. Auch hier war nach den ersten

zaghafte Versuchen der Bann gebrochen und man merkte, wie sehr sich die Leute über dieses kleine Geschenk freuen. Eine Gläubige, welche einen Chor leitet, schenkte das Gebetsbild mit Medaille allen Sängern zu Weihnachten. Darauf erhielt sie eine Rückmeldung vom Pfarrer aus dem Dorf: „Es ist schön, daß heutzutage noch jemand ein religiöses Geschenk macht“. Nicht sicher ist, ob der Pfarrer die Adresse der Piuskirche auf der Rückseite des Gebetsblattes entdeckt hat ...

**E**s gibt einen Grund, warum wir Ihnen das alles erzählen: Damit sich vielleicht auch in der einen oder anderen unserer Gemeinden in Österreich Gläubige entschließen, am Apostolat der Unbefleckten mitzuarbeiten. Denn es ist genau so, wie in dem Weihegebet beschrieben: *Es*

*ist NICHT unser Werk, sondern das Werk der IMMACULATA. Wir dürfen uns nur glücklich schätzen, kleine Werkzeuge in der Hand der Gottesmutter zu sein. SIE bekehrt die Seelen durch ihr mütterliches Herz und durch die Gnade Gottes. Wie bereits erwähnt, ist das Gebet eine ganz wesentliche Grundlage des Apostolates. Die Gottesmutter in Fatima sagt ja, daß so viele Seelen verloren gehen, weil „niemand für sie betet““. Erst am jüngsten Tag werden wir sehen, wie sehr dieses Gebet die Seelen gerettet hat!*

**S**oweit der Stand der Dinge bezüglich des Apostolates der Immaculata in Graz. Im März findet das nächste Treffen statt und die Apostel werden besprechen, wie es weitergeht. Darf ich Sie, liebe Leser, von Herzen bitten, dieses Werk in Ihr Gebet mit einzuschließen.



**Das 5. Gebot**

**40 Jahre »Fristenlösung« in Österreich**

Zerstückelte, durch einen Sog auseinandergerissene Föten oder Tötung durch Salzvergiftung. Ja, wo gibt's denn das? In Österreich, einer angeblichen Kulturnation im Herzen Europas, wo schwangere Frauen in Notsituationen de facto sich selbst überlassen werden, sodaß sie den fatalen Entschluß fassen, ihre Leibesfrucht töten zu lassen.

Abtreibung ist in Wirklichkeit Tötung von Ungeborenen, denen das Recht auf Leben dreist vorenthalten wird. Wo sind die »flankierenden Maßnahmen«, wo kompetente Beratungsstellen und Ärzte, die Frauen in Not mit allen Mitteln beistehen und sie dazubringen, ihre Kinder zu behalten? Nachdem es keine Statistiken zur Abtreibung gibt (warum so geheim??), gehen Schätzungen von 25.000 bis 35.000 Abtreibungen pro Jahr aus, d. h. die »Fristenlösung« hat bis jetzt mindestens 1 Million Opfer gefordert! Dies wirkt sich natürlich in sozialer, demographischer und finanzieller Hinsicht (Pensionen) drastisch aus.

»Du sollst nicht töten« fordert Gott. Höchste-Zeit, diese Forderung umzusetzen.

*Leserbrief von Mag. Peter Schiffrer in der "Kleinen Zeitung"*



**Thematische Exerzitien**

über das Hl. Messopfer

Mo. 18. – Sa. 23. Aug. 2014

Prediger: P. Stefan Frey u. P. Andreas Jeindl

Informationen und Anmeldung: Bildungshaus Jaidhof, Tel. +43 (0) 2716 / 6515

**Bildnachweis:** Titelseite u. S. 2: Reni Guido, St. Joseph mit dem Jesuskind 1620; S. 4: Der Traum des Hl. Josef, Gaetano Gandolfi 1790; S. 7: Edouard Kardinal Gagnon † 2007; S. 11: Papst Pius IX. erklärte den Hl. Josef 1870 zum Schutzpatron der katholischen Kirche; S. 15: Die Versuchung Jesu (ca. 1310), Duccio die Buoninsegna (um 1255 - 1319); S. 17: Kirche St. Thomas in Graz; S. 18: Modell des zukünftigen Priesterseminar in Dillwyn (USA); S. 19: Pater Pierre-Yves Chrissement, Prior in Nigeria; S. 20 - 21: Impressionen aus der Mission in Nigeria; S. 28: Religionstreffen in Assisi 1986; S. 29: Friedhof Zaitzkofen; Umschlag-Rückseite: Wallfahrt der FSSPX nach Rom im Heiligen Jahr 2000.

**Impressum:**

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Verein der Freunde der Priesterbruderschaft St. Pius X.  
 A-3542 Jaidhof 1, Tel. +43 (0) 2716 / 6515  
 Bankverbindung: Sparkasse Waldviertel-Mitte Bank AG, IBAN: AT94 2027 2034 0001 0918 • BIC: SPZWAT21XXX  
 Preis: freiwillige Spende  
 Internet: www.fsspx.at • E-Mail: ursprungundziel@fsspx.at  
 Für den Inhalt verantwortlich: P. Stefan Frey, FSSPX • GZ 03Z0351 16 S

**Jubiläumswallfahrt zum  
100. Todesjahr des Hl. Papstes Pius X.**

4. – 10. Mai 2014

**Programm:**

- So, 4. 5. Anreisetag: Wien – Graz – Klagenfurt: Hl. Messe – Villalta: Bezug des Hotels
- Mo, 5. 5. Besichtigung von Riese (Geburtsort), Le Cendrole (sein Lieblingsheiligtum), Asolo (Schule), Padua (Priesterseminar)
- Di, 6. 5. Castelfranco (Priesterweihe), Tombolo (Kaplan), Salzano (Pfarrer), Treviso (Domherr)
- Mi, 7. 5. Mantua (Bischof)
- Do, 8. 5. Venedig (Patriarch)
- Fr, 9. 5. Venedig
- Sa, 10. 5. Rückreise



**Zustiegsmöglichkeiten**

- 06:00 Uhr Wien Westbahnhof
- 09:00 Uhr Graz Kirche St. Thomas v. Aquin, Kalvarienbergstr. 77, 8020 Graz
- 12:00 Uhr Hl. Messe Klagenfurt: Kapelle St. Hemma, Villacher Ring 5, 9020 Klagenfurt anschließend Weiterfahrt

- Geistl. Leitung** P. Stefan Frey
- Kosten** ca. 620 Euro (alles inbegriffen: Reise, Halbpension in Doppelzimmern, Mittagessen, Stadtführungen)
- Anmeldung** Kath. Bildungshaus, 3542 Jaidhof 1 • Tel: 02716/6515 • Fax: DW 20 • Mail: kontakt@fsspx.at

**JAIDHOF**

<b>Katholisches Bildungshaus, Distriktsitz</b>			Tel. +43 (0) 27 16/65 15
3542 Jaidhof 1			Fax DW 20
Sonn- und Feiertag	9.00 Uhr	Hochamt	

**LINZ**

<b>Kapelle St. Margareta Maria Alacoque</b>			Tel. +43 (0) 27 16/65 15
Volksgartenstr. 28, 4020 Linz			
1., 2., 3. und 5. Sonntag	10.30 Uhr	Hl. Messe	
4. Sonntag	17.30 Uhr	Hl. Messe	

**STEYR**

<b>Kapelle St. Florian</b>			Tel. +43 (0) 27 16/65 15
Leopold-Werndl-Str. 31, 4400 Steyr			
1., 3., 4. und 5. Sonntag	8.00 Uhr	Hl. Amt	
2. Sonntag	17.00 Uhr	Hl. Amt	

**BUDAPEST**

<b>Kapelle Patrona Hungariae</b>			Tel. +43 (0) 27 16/65 15
Thököly út 116/I/3, H-1146 Budapest			
Glocke „Kápolna“; Türe „Egyesület Renovandum Mariae Regnum“			
Samstag vor dem 1., 2., und 3. Sonntag	18.00 Uhr	Hl. Messe	
1., 2. und 3. Sonntag	10.00 Uhr	Hl. Amt	

**BRÜNN**

<b>Priorat Königin des Heiligen Rosenkranzes</b>			Tel. +420 5482/10160
Famerovo nám. 26, CZ-618 00 Brno-Cernovice			
Sonntag	10.00 Uhr	Hl. Amt	

**PRAG – MICHLE**

Domov Sue Ryder, Michelská 1/7, CZ-140 00 Praha 4			Tel. +420 5482/10160
1., 3. und 5. Sonntag	10.00 Uhr	Hl. Amt	

**FRÝDEK-MÍSTEK**

Zámecké nám. 1251, CZ-738 01 Frýdek-Místek			Tel. +420 5482/10160
1. und 3. Sonntag	10.00 Uhr	Hl. Amt	

**PARDUBICE**

Dum techniky, nám. Republiky 2686, CZ-530 02 Pardubice			Tel. +420 5482/10160
2. und 4. Sonntag	10.00 Uhr	Hl. Amt	

**ČESKÉ BUDEJOVICE**

Metropol, Senovážné náměstí 2, 370 01 České Budejovice			Tel. +420 5482/10160
2. und 4. Sonntag	10.00 Uhr	Hl. Amt	

**UHERSKÝ BROD**

Svatopluka Čecha 1324, 688 01 Uherský Brod			Tel. +420 5482/10160
1. und 3. Sonntag	10.00 Uhr	Hl. Amt	

**ZDĀR NAD SĀZAVOU**

Dum kultury, Dolní 183/30, 591 01 Ždár nad Sázavou			Tel. +420 5482/10160
1. und 3. Samstag	16.00 Uhr	Hl. Amt	

Diese Angaben beschränken sich auf die Sonntagsmessen für den gesamten österreichischen Distrikt. Weitere Gebetszeiten (z. B. Werktagmessen, Rosenkranz, Kreuzweg usw.) erfahren Sie entweder in der monatlichen Gottesdienstordnung ([www.fssp.at](http://www.fssp.at)) oder durch telefonische Anfrage im jeweiligen Priorat.

**WIEN**

<b>Priorat St. Klemens Maria Hofbauer</b>			Tel. +43 (0) 1/812 12 06
Fockygasse 13, 1120 Wien			Fax DW 20
Dienstag und Samstag (außer 1. Sa.)	7.15 Uhr	Hl. Messe	

**Kirche St. Josef**

Bernardgasse 22, 1070 Wien			
Sonn- und Feiertag	7.00 Uhr	Hl. Messe	
	9.00 Uhr	Hochamt	
Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag	18.00 Uhr	Hl. Messe	
1. Samstag	18.00 Uhr	Betsingmesse	

**GRAZ**

<b>Kirche St. Thomas von Aquin</b>			Tel. +43 (0) 1/812 12 06
Kalvarienbergstr. 77, 8020 Graz			
1., 2., 4. und 5. Sonntag	9.00 Uhr	Hochamt	
3. Sonntag	17.00 Uhr	Hochamt	

**KLAGENFURT**

<b>Kapelle St. Hemma von Gurk</b>			Tel. +43 (0) 1/812 12 06
Villacher Ring 5, 9020 Klagenfurt			
2., 4. und 5. Sonntag	9.00 Uhr	Hochamt	
1. und 3. Sonntag	17.00 Uhr	Hochamt	

**INNSBRUCK**

<b>Priorat Maria Hilf</b>			Tel. +43 (0) 512/283 975
Höttinger Gasse 14, 6020 Innsbruck			Fax DW 20
Sonn- und Feiertag	9.00 Uhr	Hochamt	
Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag	18.00 Uhr	Hl. Messe	
Dienstag, Donnerstag	7.15 Uhr	Hl. Messe	
Herz-Jesu-Freitag	19.00 Uhr	Hl. Messe	

**SALZBURG**

<b>Kapelle St. Pius X.</b> , Schillinghofstraße 4			Tel. +43 (0) 662 / 640 147 Fax DW 20
Kapelle: Schillinghofstraße 6 (Rückgebäude), 5023 Salzburg			Tel. +43 (0) 512 / 283 975
Sonn- und Feiertag	9.00 Uhr	Hochamt	

**PIESENDORF**

<b>Kapelle Herz Jesu</b>			Tel. +43 (0) 662/640 147
Walchen 51, 5721 Piesendorf			
1. und 3. Sonntag (bitte anfragen)	18.00 Uhr	Hl. Amt	

**LIENZ**

<b>Kapelle Maria Miterlöserin</b>			Tel. +43 (0) 512/283 975
Johann-Anton-Rohracher-Straße 7, 9900 Lienz			
1., 3. und 5. Sonntag	9.00 Uhr	Hl. Amt	
2. und 4. Sonntag (Sommerzeit: 18:30 Uhr)	18.00 Uhr	Hl. Amt	

**BRIXEN**

<b>Kapelle Heilige Familie</b>			Tel. +43 (0) 512/283 975
Fischzuchtweg 12/A, I-39042 Brixen			
Jeden Sonntag	17.00 Uhr	Hl. Amt	

**MITTELBERG (im Kleinwalsertal)**

<b>Kapelle Maria vom Sieg</b>			Tel. +43 (0) 5517/6430
Rohrweg 1, 6993 Mittelberg			
an zwei Sonntagen im Monat (bitte anfragen)	16.00 Uhr	Hl. Messe	



“

*Wir dürfen die Kirche, die römisch-katholische Kirche, niemals aufgeben, wir dürfen den Nachfolger Petri niemals aufgeben! Denn durch ihn sind wir mit Unserem Herrn Jesus Christus verbunden, durch ihn, den Bischof von Rom, den Nachfolger Petri.*

*Wenn er uns aber unglückseligerweise auf Wegen führen will und uns mitreißt, die uns den Glauben verlieren lassen, dann dürfen wir ihm eben nicht folgen.*

*(Erzbischof Marcel Lefebvre)*

”